

solchen Briefen auch immer wieder Bemerkungen zum persönlichen Befinden hinzugefügt – nach seiner schweren Krankheit verständlicherweise noch gehäuft.

Besonders wichtig waren und sind mir die Reaktionen von Helmut auf von mir ihm zugesandte Artikel. Die Spannweite der mir vorliegenden Post reicht von kurzen Bestätigungen, dass der Beitrag gut ins Heft hineinpasst, über Entschuldigungen, dass sich der Abdruck einer Rezension lange hinausgezögert hat, bis zu minutiösen Kritiken an Formulierungen und Inhalten mitsamt Verbesserungsvorschlägen. Ich kenne mich im Publikationswesen einigermaßen aus und muss sagen, dass ich bislang nirgendwo einen Redakteur oder Lektor bzw. eine Redakteurin oder Lektorin gefunden habe, die so genau Manuskripte bearbeiteten, wie Helmut Erharter es tut. Er legt dabei ebenso eine hohe fachliche Kompetenz wie ein stilistisches Gespür an den Tag. Ich muss gestehen, dass ich jeweils für Helmut's Anregungen sehr dankbar war und bin, auch wenn ich sie mir nicht immer zu Eigen machen konnte. In jedem Fall aber waren und sind Helmut's Bemerkungen für mich Anlass, meinen Text nochmals zu lesen und vor allem auf mögliche Missverständlichkeiten hin zu überprüfen.

Auch in diesen Briefen ging und geht es nie bloß um »objektive« redaktionelle Angelegenheiten, sondern Helmut brachte und bringt sich bewusst subjektiv ein. Indem er seine anders akzentuierte Sichtweise vorträgt oder wo er zu diplomatisch geschickteren Formulierungen rät, verrät er etwas über seinen eigenen Standort oder über seine Bevorzugung von zurückhaltenderen bzw. »weicheren« Strategien, die nach seinem Dafürhalten – eine »Weisheit«, die nicht zuletzt aus dem jahrzehntelangen beruflichen Umgang mit Kirchenoberen erwachsen ist – zu größerem Erfolg verhelfen, als wenn man gewissermaßen ungeschützt mit der Tür ins Haus fällt.

Natürlich gibt es auch Briefe von Helmut, über die ich mich geärgert habe, ohne dafür stante pede ein konkretes Beispiel benennen zu können. Aber das gehört für mich zur Persönlichkeit Helmut's dazu, dass sie aneckt und man sich an ihr reiben kann. Nicht zuletzt daran, dass auch so etwas in seinen Briefen vorkommt, zeigt sich, wie präsent er in ihnen ist.

Markus Schlagnitweit *Helmut Erharter geht*

- Meine Geschichte mit Helmut Erharter ist relativ knapp und mehr oder weniger punktuell auf unsere Zusammenarbeit für DIAKONIA beschränkt. Vieles, vielleicht sogar das meiste von dem, was ich über Helmut Erharter weiß, habe ich von Menschen erfahren, die einen bedeutenderen Platz an seiner Seite einnehmen. Das gilt sogar für das Bild, das sich in meinem Personengedächtnis untrennbar und beinahe piktogramm-artig mit dem Namen Erharter verbunden hat: Es zeigt einen kleinen, drahtigen Wanderer, der

» unaufhörliche Neubestimmung von Standort und Richtung «

behände und energisch ausschreitend sich zugleich vollkommen von der Lektüre in seinen Händen fesseln lässt.

Man erzählt sich über Helmut Erharter, dass er zwei seiner Lieblingsbeschäftigungen – Gehen und Lesen – mühelos miteinander zu verbinden weiß. Als selbst nicht unerfahrener und leidenschaftlicher Wanderer vermag ich das Außergewöhnliche einer solchen Begabung wohl einzuschätzen. Zahlreichen chefredaktionellen Arbei-

ten für DIAKONIA jedenfalls sollen über Jahre hinweg nicht Erharters Büro, sondern die weitläufigen Wege des Wienerwaldes als Kulisse gedient haben. Für die Korrektur der Druckfahnen eines DIAKONIA-Hefes etwa waren die gut 30 km des Wanderweges Nr. 44 »Rund um den Lainzer Tiergarten« ein ideales und sogar ziemlich exaktes räumliches wie zeitliches Maß. Es wäre nicht uninteressant, einmal das Gesamtverhältnis der Laufmeter an gelesenen Schriftgut und der Laufkilometer an dabei zurückgelegten Wanderwegen im Leben Erharters auszurechnen. Das voraus-sagbare Ergebnis dieser Rechnung wäre, dass es mit Sicherheit nicht viele Menschen jemals auf so viele »Laufmeter« Leseleistung gebracht haben wie Helmut Erharder.

Was sich bei solcher Betrachtung aber nur wie ein anekdotenhaftes Kuriosum ausnimmt, ist bei tieferem Hinsehen viel eher ein Grundzug von Helmut Erharters Charakter: Zum Wesen echten Wanderns gehören ständige Bereitschaft zu neuen Aufbrüchen, lebendige Beziehung und Austausch mit den Menschen und Landschaften am Weg, kritische Aufmerksamkeit für Wege, die schon von Anderen begangen wurden, aber nicht weniger die Bereitschaft, ausgetretene Pfade zu verlassen und neue Wege zu suchen, unaufhörliche Neubestimmung von Standort und Richtung bei steter Orientierung und energischem Drang nach vorne, schließlich auch Zielbewusstsein und die unauslöschliche Hoffnung auf ein Ankommen. Dass sich bei Helmut Erharder dieses Wesen des Wanderers nicht nur auf den Wegen des Wienerwaldes mit dem Wesen des Theologen, Redakteurs und Kirchenmannes aufs Engste verbunden hat, werden wohl alle bestätigen, die bislang Anteil an seinem Leben und Arbeiten nehmen konnten.

Ich wünsche Helmut Erharder noch viele Laufmeter...

Peter F. Schmid

Von der Kunst, eine Zeitschrift zu machen

Helmut Erharder

als künstlerische Persönlichkeit

● Kunst hat im Leben des Helmut Erharder mannigfaltige Aspekte.

Da ist zunächst der offensichtlichste: Die Familie Erharder ist vielfach künstlerisch interessiert, versiert und tätig. Helmut's Frau, zum Beispiel, ist Musiklehrerin (Musizieren wird im Hause Erharder groß geschrieben), zwei Söhne haben in Theaterproduktionen des »Bretterhauses« mitgewirkt – bei den Musicals »Jesus Christ Superstar« und »Godspell« (Berichte sind in der DIAKONIA 1982 und 1987 zu finden) habe ich mit ihnen gearbeitet und ihre hohe Wertschätzung der Musik kennengelernt. Helmut selbst ist in vieler Weise an Kunst interessiert.

Dann ist da das Verständnis von Kunst überhaupt: Wir haben in den Redaktionskonferenzen öfter über einen angemessenen Kunstbegriff diskutiert (vgl. etwa das Themenheft der DIAKONIA 1987, Heft 2). Helmut hat dabei immer die Position vertreten, dass Kunst nicht einer Elite vorbehalten ist, nicht etwas Abgehobenes, sondern Ausdruck kongruenter Gestaltung des Lebens. Einem Kunstverständnis in der Tradition etwa Otto Mauers verpflichtet, ist ihm Kunst stets authentischer Lebensausdruck.

Also ist auch pastorales Tun eine zutiefst künstlerische Tätigkeit. Für ein solches Verständnis von Seelsorge hat sich der Pastoraltheologe Erharder immer stark gemacht: Seelsorge als Kunst der Christen, als Kunst der Gemeinde. Dies ist eine pointiert gegen ein technizistisches, rezeptologisches, aber auch gegen ein einseitig wissenschaftliches Verständnis des Seelsorgerseins hochgehaltene Ansicht, die den Menschen im Mittel-